

a Trento“ (S. 51–75) sein dortiges Wirken als geistlicher Reichsfürst zur Darstellung. Dabei werden im besonderen jene „*Gravamina Civitatis Tridentine contra Dominum Episcopum Alexandrum ducem Mazovie proposita anno 1436*“, nunmehr auf Grund des im Trientner Staatsarchiv aufgefundenen Originals (Archivio Principesco Vescovile, Sezione latina, Miscellanea I, nr. 147, fol. 9<sup>r</sup>–14<sup>v</sup>), vorgestellt (S. 77–101 mit Edition S. 142–149, Nr. 8). Ihr Text war schon 1989 von W. im 38. Band der ZfO (S. 368–374) allerdings nur auf Grund zweier späterer Abschriften bekannt gemacht worden. Zudem gibt es noch eine Übertragung ins Deutsche im Tiroler Landesarchiv in Innsbruck (Urkundenreihe I, Nr. 8499).

Den Abschluß des Buches setzen Alexanders Beziehungen zum bekannten Reformprediger aus dem Franziskanerorden, Giovanni da Capestrano (1386–1456), und zum jungen Enea Silvio de' Piccolomini (1405–1464), dem späteren Papst Pius II. Dabei werden auch drei Brieftexte wiedergegeben (Nr. 13 [Capestrano an Alexander] und Nr. 15 und 16 [Enea Silvio über Alexanders Ableben am 2. Juni 1444 zu Wien; bereits 1909 von Rudolf Wolk an in den *Fontes rerum Austriacarum* II/61, Nr. 146 und 147 bekanntgemacht]). Eigenartigerweise nimmt der Autor aber von der 1939 in der Reihe „*Rozprawy Wydziału historyczno-filozoficznego*“ (Ser. II/XLV n. 4 [70], S. 283–438) der „*Polska Akademia Umiejętności*“ publizierten Studie von Ignacy Zarębski („*Stosunki Eneasza Sylwiusza z Polską i Polakami*“) keine Notiz.

So sehr man einerseits das Unterfangen begrüßt, über Alexander von Masowien und sein Ambiente hier Zusammenhängendes gerade aus polnischer Sicht zu erfahren, so muß andererseits doch bedauert werden, daß die sich bietende Gelegenheit nicht optimaler genützt wurde, so daß die tiefer schürfende Beschäftigung mit diesem bislang vernachlässigten polnischen Konziliaristen nach wie vor noch aussteht. War doch der Onkel Kaiser Friedrichs III. schon zu Jahresende 1433 erstmals persönlich nach Basel zur Kirchenversammlung gekommen und wurde durch diese im Dezember 1439 auch zum Patriarchen von Aquileia bestellt sowie im Oktober 1440 sogar vom Gegenpapst Felix V. zum Kardinal (mit der Titelkirche San Lorenzo in Damaso) erhoben. Trotz Enea Silvios bekanntem Verdikt: „*Non puto magno detrimento esse concilio mortem eius, quia non multum utilis vita fuit*“, verdiente solches der Masowier in der Tat.

Innsbruck

Alfred A. Strnad

**Stanisław Cynarski: Zygmunt August.** Zakład Narodowy im. Ossolińskich, Wyd. PAN. Wrocław, Warszawa, Kraków, Gdańsk, Łódź 1988. 240 S., 24 Tab.

Der Vf. hat sich in diesem Buch zum Ziel gesetzt, die umstrittene Person des polnischen Königs Sigismund II. August (1520–1572), des letzten der jagiellonischen Dynastie, auf breiter historischer Basis zu untersuchen. Wie der Autor in der Einführung betont, wurde der König schon von seinen Zeitgenossen nicht einheitlich beurteilt, und viele – auch unter denen, die von ihm begünstigt worden waren – haben ihn kritisch gesehen.

Das Werk setzt sich aus sechs Kapiteln zusammen, in denen der Autor in zeitlicher Reihenfolge die Biographie des Königs abhandelt. Das erste Kapitel ist der Kindheit und der Jugend Sigismunds im familiären Kontext (er war der Sohn Sigismunds I., des Alten, und der Bona Sforza von Aragon) gewidmet. Hier berichtet der Vf. von seinen Lehrern und von den ersten Schritten ins politische Leben bis zu seiner ersten Ehe, die ihn mit Elisabeth von Habsburg verband. Das folgende Kapitel handelt vor allem von der zweiten, umstrittenen (und von vielen als anstößig betrachteten) Ehe des Königs mit Barbara Radziwiłł, die aus einer mächtigen litauischen Familie stammte, und von dem Widerstand, der daraus erwuchs; danach behandelt er die dritte Ehe mit Katharina von Habsburg. Im dritten Kapitel wird unter anderem die sog. Union

von Lublin (1569) vorgestellt, auf Grund derer der polnisch-litauische Staat einer der größten Europas wurde. Der Autor untersucht auch intensiv die Probleme der Religion. Sigismund II. August kann – laut C. – als religiös indifferent betrachtet werden, er behandelte die Religion als eine politische Kategorie und löste damit nicht wenig Bedenken beim Hl. Stuhl aus. Dort befürchtete man, daß er sich nach dem Beispiel Heinrichs VIII. von England von Rom lossagen würde. Das vierte Kapitel ist vor allem der Außenpolitik des Königs gewidmet und trägt den Titel „Madrid, Wien und Istanbul in der Politik von Sigismund II. August“. Im fünften Kapitel werden die Beziehungen zu den nordeuropäischen Staaten der damaligen Zeit: Livland, Dänemark, Schweden und Moskau untersucht. Im sechsten und letzten Kapitel wird ein schmerzliches Thema aufgegriffen: die eventuelle Scheidung von Katharina, der ein großer Teil des Adels, darunter auch einige Bischöfe, wohlgesonnen waren, und die letzten Monate und der Tod des Königs werden beschrieben. Der Band schließt mit einer Art Epilog, in welchem der Autor einige Urteile über den verstorbenen König wiedergibt, die sofort nach seinem Tod abgegeben wurden, und eine eigene Einschätzung des Königs vornimmt.

Für seine Arbeit griff C. sorgfältig auf alle Quellen und die wichtigste Sekundärliteratur zurück. Leider geht der Autor nicht auf die Gründung der Apostolischen Nuntiatur in Polen 1555 ein, ein wichtiges Ereignis, das sowohl politische wie kulturelle Folgen zeitigte. Bedauerlich ist außerdem, daß C. so wenig die Gesundheit des Königs beachtet, vor allem die schwere Syphilis, unter der er schwerer als unter der Tuberkulose litt. Ein anderer Mangel der Arbeit ist, daß wenig über die mit der religiösen Toleranz verknüpften Probleme gesprochen wird: Denn nur einige Monate nach dem Tod Sigismund II. Augusts wurde in die Verfassung des Königreichs die „Konföderation von Warschau“ (1573), die die Freiheit des Kultus garantierte, aufgenommen. Diese war ebenfalls ein Ergebnis der toleranten Religionspolitik des letzten Jagiellonen. Der Autor schreibt, daß der Papst 1556 entschieden habe, ein Ökumenisches Konzil einzuberufen (S. 90). Tatsächlich war das Konzil von Trient schon lange einberufen worden (es begann 1545). Außerdem ist dem Vf. die in der Kirchengeschichte übliche Ausdrucksweise nicht geläufig, z. B. schreibt er über den Beginn der Amtszeit des Bischofs Jakub Uchański als „über den Beginn der liturgischen Aktivität“ (S. 92); danach spricht er vom „Heiligen Offizium der Inquisition“ (S. 93 und 146); von Magnus, dem Bruder des Königs Friedrich II. von Dänemark, sagt er, „er trug den Titel Bischof“ (S. 177); schließlich wurde Stanisław Hosius zum Kardinal ernannt, bevor er päpstlicher Legat in Trient wurde, und nicht umgekehrt, wie im Buch behauptet wird (S. 130). Auch das Register enthält einige Unstimmigkeiten.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß die Arbeit zwar einen populärwissenschaftlichen Charakter trägt, aber solide auf wissenschaftlicher Literatur beruht, die insgesamt ausgeschöpft wurde.

Trento

Jan W. Woś

**Jerzy Jedlicki: Jakiej cywilizacji Polacy potrzebują.** Studia z dziejów idei i wyobraźni XIX wieku. [Welche Zivilisation brauchen die Polen. Studien zur Ideen- und Begriffsgeschichte des 19. Jahrhunderts.] Państwowe Wydawnictwo Naukowe. Warszawa 1988. 379 S.

Die Aufsatzsammlung besteht aus zwei Teilen. Im ersten Teil „Zukunftsansichten“, der die Zeit der Aufklärung und der polnischen Geschichte bis zum Januaraufstand 1863 betrifft, werden drei Probleme abgehandelt. Die Abhandlung mit dem Titel „Nationalität und Zivilisation“ läßt erkennen, auf welche Weise die führenden Schichten der Nation in der Zeit zwischen der Regierung Stanisław Augusts und dem Ausbruch des Novemberaufstands die zivilisatorische Verspätung Polens auszugleichen